

Die Spaghetti aus dem Automaten

Als Student vermisste er eine warme Mahlzeit in der Pause. Jetzt betreibt Simon Kühne den ersten Spaghetti-Automaten in der ganzen Schweiz.

Noch sind nicht alle Kinderkrankheiten ausgestanden, doch Simon Kühne ist überzeugt, dass seine Spaghetti aus dem Automaten gefragt sein werden. Ein Gerät hat Kühne, der an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) nebenberuflich Betriebsökonomie studiert, im Technopark aufgestellt. Schweizweit hat Winterthur damit die erste Spaghetti-Maschine. Kühne besuchte oft abends Kurse, als die Mensa der ZHAW nur noch Birchermüesli und Sandwiches im Angebot hatte. Als er im Internet nach Alternativen suchte, stiess er auf den Pasta-Automaten, der in Frankfurt am Main hergestellt wird.

Erfunden hat das Gerät der Deutsche Thomas Boden, seit 2003 verfügt er über das Patent. Kühne fuhr nach Deutschland, um die Spaghetti zu testen. Sie schmeckten ihm derart gut, dass er ein Gerät in die Schweiz importieren und selber betreiben wollte.

Im Technopark fand der Wirtschaftsstudent einen Partner. Kühne darf sein Gerät gratis aufstellen, trägt aber das Betriebsrisiko. Eine eigene Firma hat er bereits gegründet. Rund 30000 Franken hat Kühne investiert. 20000 Franken kostet der Automat. Hinzu kommen Zollgebühren oder das Möbel, auf dem die Maschine steht, und auch eine neue Stromleitung musste Kühne extra verlegen lassen. Sein Ziel ist es, täglich zehn Portionen für je 6.80 Franken zu verkaufen.

In neunzig Sekunden sind die Spaghetti fertig. Der Trick: Die Pasta aus Hartweizengröss wird bei 120 Grad im Hochdruckkochtopf gekocht. Zugleich wird die Fertigsauce im Aluminiumbeutel erwärmt. Im Angebot stehen zurzeit Pesto, Arrabbiata und

Napoli, aus lebensmittelhygienischen Gründen alles vegetarische Saucen. Der Automat ist hundert Kilo schwer, im Magazin ist Platz für 35 Portionen à 120 Gramm und je 16 Saucenbeutel. Die dünnen Spaghetti sind hohl, damit die Kochzeit minimiert werden kann.

Vereinzelte Störungen sind zwar aufgetreten. «Doch das ist halt so, wenn man ein neues Produkt lanciert», sagt Kühne. Zuletzt machte die Steuerung des Münzwechslers Probleme. Sobald der Automat im Technopark problemlos läuft, will Kühne in Winterthur weitere Geräte installieren.

Einige Testkunden seien anfangs skeptisch gewesen, sagt er. «Sie glaubten, die Pasta sei vorgekocht.» Ein Automat stehe unter Generalverdacht, die Ware sei nicht frisch. «Die Rückmeldungen waren aber gut.» Nur auf den Käse muss die Kundschaft verzichten. Dazu wäre ein Kühlfach nötig. Und jener Käse, der verwendet werden könnte, wäre keine Bereicherung für die al dente gekochten Spaghetti.

Die Pommes-frites-Maschine

Dass Automaten frische Mahlzeiten zubereiten können, betont auch Ueli Maurer. Der Bauer aus Trüllikon hat einen Pommes-frites-Automaten erfunden, den er mittlerweile als «absolut marktauglich» bezeichnet. Er will vorerst fünf bis sieben Geräte produzieren. Als Einsatzorte nennt er Dorf- und Grümpelturniere oder Sängerfeste. «Überall, wo sich Schlangen vor der Friteuse bilden.» Die tiefgefrorenen Kartoffelstäbchen werden in nur drei Minuten im heissen Öl erhitzt.

Gegen drei Millionen Franken hat Maurer bisher investiert. Vor über zehn Jahren hat er mit der Entwicklung begonnen. 2006 konnte er die ersten Frites verkaufen und sein Gerät dem Praxistest unterziehen. «Es läuft einwandfrei», sagt der Erfinder, der sich vom internationalen Jahr der Kartoffel, das die Uno ausgerufen hat, zusätzlichen Schub erhofft. IFELIX REICH



ZHAW-Studentin Stephanie Urfer testet die Spaghetti aus der Maschine. Bilder: mad

Fünf Kinder sollen gewütet haben

Die Kinder, die in der Bäckerei Börner in Seen einen Sachschaden von 15000 Franken angerichtet haben, sollen ihre Schuld relativiert haben. Nicht sie allein, sondern eine Gruppe von fünf Kindern seien in die Backstube eingebrochen, schreibt der «Sonntags-Blick». Die beiden Kinder sollen gar gezwungen worden sein, in der Backstube zu wüten. Für die These spricht, dass auf dem Boden ein Fussabdruck zurückblieb, der von einer älteren Person stammen muss. Die Polizei war davon ausgegangen, dass ein achtjähriger Knabe und ein neunjähriges Mädchen für die Tat verantwortlich sind.

Man werde weiterhin allen Hinweisen nachgehen und sei auch offen für neue Ermittlungsansätze, heisst es bei der Kantonspolizei. Die jungen Täter werden nun erneut befragt. (fmr)

Stadtwerk beteiligt sich an «Openaxs»

Sieben Energieversorgungsunternehmen, unter ihnen auch Stadtwerk Winterthur, wollen gemeinsam ein Glasfaser-Datenetz für alle bauen. Ihr Open-Access-Netz unter dem Verbandsnamen «Openaxs» soll die Provider-eigenen Netze mittelfristig obsolet machen. «Openaxs» stellte sich gestern in Basel den Medien vor. Der neue Verband will der Kundschaft seiner Mitglieder freie Wahl der Kommunikations-Dienstleister und Inhalte-Anbieter verschaffen. Energieversorger böten sich dafür an, weil sie ohnehin nahezu jedes Gebäude beliefern und bei der regelmässig fälligen Netzenerneuerung besonders günstig Glasfaserkabel mit verlegen könnten, hiess es. Glasfaserkabel haben deutlich höhere Kapazitäten für die Datenübertragung als traditionelle Kupferkabel. Anders als jene erlauben sie symmetrischen Datenempfang und -versand, was etwa für interaktive Dienste und Internetnutzungen wichtig ist. (sda)

Stadt will Seemer Bruchbude loswerden

Dass die Stadt mitten in Seen ein Haus verfallen lässt, hat seine Gründe. Dass dieses jetzt verkauft wird, auch.

Sie sind nicht zu übersehen, die beiden Häuser an der Tösstalstrasse beim Schulhausplatz mitten in Seen. Während im hinteren bis vor Kurzem noch Velofachhändler Walter Wild seinen Laden hatte, steht das andere schon seit Jahren leer. Der Verputz bröckelt, die Risse werden grösser, die Fenster und die Eingangstüre sind mit verwitterten Spanplatten verrammelt. Kein schöner Anblick. Und immer wieder Stoff für Gerüchte und Spekulationen.

Das Überraschende: Eigentümer der Liegenschaft, in der früher eine Filiale des Konsumvereins untergebracht war, ist nicht der einschlägig bekannte Immobilienbesitzer, sondern die Stadt. Allerdings nicht mehr lange, wie Erich Dürig, Leiter der städtischen Liegenschaftsverwaltung, auf Anfrage be-

stätigt: In den nächsten Wochen werden die beiden Häuser zum Verkauf ausgeschrieben.

Dass das nicht schon früher geschah, habe damit zu tun, dass das Departement Schule Interesse angemeldet hatte, das Anwesen für eine mögliche Erweiterung des angrenzenden Schulhauses Dorf zu nutzen. Nach «langen Diskussionen» sei dieses angemeldete Raumbedürfnis nun jedoch vom Tisch, sagt Dürig. «Wir haben grünes Licht für den Verkauf erhalten.» Eine Sanierung hingegen sei – da zu teuer – nie zur Diskussion gestanden.

Landwert massgeblich

Was den Verkaufspreis betrifft, werde voraussichtlich der Landwert minus die Abbruchkosten als Verhandlungsbasis eingesetzt. Das würde – bei einem an dieser Lage üblichen Quadratmeterpreis von 500 bis 600 Franken – einem Gesamtpreis von 530000 bis 580000 Franken entsprechen. Einen vollständigen Abriss des Gebäu-

des wird es aber kaum geben. Zum einen, weil die Denkmalpflege auf dem Erhalt des Ortsbilds entlang der Tösstalstrasse besteht. Zum andern, weil dann die neue Baulinie von der Strasse um einige Meter rückversetzt werden müsste. Dürig rechnet darum damit, dass ein künftiger Bauherr die ursprüngliche Frontfassade stehen lassen und in sein Projekt einbeziehen wird, wie das zurzeit beim Bau des neuen Einkaufszentrums anstelle des ehemaligen Sulzer-Fabrikgebäudes an der Zürcherstrasse der Fall ist.

Bis die Bagger auffahren, wird die eine Liegenschaft noch zwischengenutzt. Nach wie vor werden einige Zimmer vom Departement Soziales als Notwohnung beansprucht und von einer Familie bewohnt. Und einzelne Räume der ehemaligen Velowerkstatt werden für eine beschränkte Zeit als Ausweichlokalität von der reformierten Kirchgemeinde benutzt, deren Kirchgemeindehaus gegenwärtig umfassend saniert wird. (jgg)



Die Tage des ehemaligen Seemer Konsumladens und der Velowerkstatt an der Tösstalstrasse sind gezählt. Bild: Heinz Diener

Auto-Vandalen am Werk: 20 Fahrzeuge beschädigt

In Winterthur wurden am Wochenende mindestens 20 Autos beschädigt. Die Polizei zeigt sich überrascht über das Ausmass der Vandalenakte.

Für David Imhasly begann der vergangene Sonntag mit einem Ärgernis: Wie sechs seiner Nachbarn fand er am Morgen seines freien Tages ein beschädigtes Auto vor. An seinem Wohnort, der Äckerwiesenstrasse in Veltheim, hatten sich über Nacht unbekannte Täter an parkierten Fahrzeugen zu schaffen gemacht. Sie schlugen auf der Fahrbahnseite der Autos die Rückspiegel ab oder drückten sie ein, so auch an Imhaslys rotem Peugeot.

Der Ärger, sagt er, habe sich bereits wieder etwas gelegt. «Trotzdem ist es eine Sauerei.» Eine vergleichbaren Akt mutwilliger Zerstörung habe er in den fünf Jahren, die er in dem Quartier wohne, nicht erlebt.

Nachbarstrassen betroffen

In unmittelbarer Umgebung der Äckerwiesenstrasse wurden in der Nacht auf Sonntag auch an der Blumenau- sowie der Wartstrasse Fahrzeuge beschädigt. Wiederum wurden dabei die fahrbahnseitigen Rückspiegel abgeschlagen, was auf ein und dieselbe Täterschaft hindeutet. «Das Schadensbild lässt darauf schliessen, dass die Täter vorbeigefahren sind und mit einem Gegenstand die Spiegel abgeschlagen haben, sonst wären die Schäden eher auf der Trottoirseite», sagt Stadtpolizeisprecher Peter Gull. Dabei handle es sich jedoch um Vermutungen.

Die Stadtpolizei verzeichnete am Wochenende nach eigenen Anga-



Die Zerstörungslust der Vandalen galt in Veltheim allein den Rückspiegeln. Bild: mcl

ben eine ungewöhnliche Häufung von Sachbeschädigungen, die an Fahrzeugen verübt wurden. Die Rede ist von mindestens zwanzig Fällen bei noch nicht beziffertem Sachschaden. Darunter sind auch zwei zerkratzte Karosserien am Wydenweg und an der Werkstrasse, je eine zertrümmerte Frontscheibe an der Unteren Vogelgangstrasse und an der Scheideggstrasse sowie abgebrochene Scheibenwischer an der Technikumstrasse.

An der Dättnauerstrasse zerkratzte eine unbekannte Täterschaft zwei Firmwagen der Bafico AG sowie das Auto eines Mitarbeiters. An allen drei Fahrzeugen wurde zudem versucht, die Markenembleme zu entfernen. «Was wir nicht ganz begreifen können. Es handelt sich um Autos der Marke Toyota, nicht Mercedes», sagt Bafico-Mitarbeiter Leonardo Danieli. Seine Firma hat Anzeige erstattet.

Die Stadtpolizei Winterthur hat einen Zeugenaufwurf gestartet. Hinweise nimmt sie unter der Nummer 052 267 51 52 entgegen. (mcl)